

Mittgen.
effion zieht am 27. d.
evelaer mit dem Juge
Osterrath und am 28.
30 Min. von Rebe-
Fahrpreis 2 Mark.
Wesse in der Pfarr-
hr in der Kapelle.
er Auszug von Holz-
1hr.
n mögen sich bei dem
n anmelden.
allfahrt
Revelaer.
n 1. October Morgens
inuten wird die Pro-
farc **Debburg** nach
hochante mit Segen
Extrazuges, unter Be-
Geistlichen, nach Re-
nd am folgenden Tage
Uhr zurückkehren.
eis beträgt ab Bedo-
von Harff M. 3.30
illerte am Tage vor-
betreffenden Stationen
e nötigen Wagen an-
n.
if, ob am Tage selbst
den ermäßigten Preise
fect: **B. Cremer.**
er Botterie verlegt
Mts. Ganze Boofe
ist 20 M. Halbe
11 Stück 10 M.
g der Gewinne &
5000, 3000 u. f. w.
a 3 M. Wesseler
je pr. 6. October,
ilste 30 Pfg. extra.
C. W. Korten.
en- und
schmaschinen.
erkannt, neueste Ver-
pöpel, von 200 M.
gebrauchte alte Ma-
ch billig abgegeben.
hlen, Zandepum-
ter Garantie in der
S, Wevelinghoven.
Reinigen
pfehle mein Treuer,
neften Construction.
Wevelinghoven.
Saatroggen
Kallenhof.
lab,
farbe
güthlicher Qualität
Cremer, Reuß.
horath reicht, gebe
Gelegenheitskaufe
stischen u. feuer-
hränke
g zu jedem nur
Preise ab.
Zeichnungen franco
. Belk,
f, Wallstr. 35.
olz, Zimmerthü-
4 Füllungen em-
Furthmann
Offstr. 126.
en-Duft,
Köln am Rhein,
stäuben in Zim-
des feines Aroma,
es Parfüm für das
an Mk. 1.00 u. 1.50.
Feinar. Meuter.
oh
rimlinghausen.
amstags weicher
us v. Hülsharth.

Mr. 217. Montag, 26. September (Cypranus.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Ect. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Unstreites Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 26. September.

Weizen, neuer hies. (1. Qu. 16 30	Hafer (alter 12
„ 100 Kilo (2. „ 15 60	„ neuer 1. Qu. 11
Landroggen neuer (1. „ 12 20	„ 2. „ 10
„ 100 Kilo (2. „ 11 40	Wesel (Hülben) 100 Kilo 20 80
Gerste (Winter 11 50	„ „ 22 30
„ 100 Kilo (Sommer 11 50	„ „ 22 30
Buchweizen 100 Kilo —	„ 500 Kilo 36
„ 100 Kilo —	„ 20
Samen höher.	Stroh 4 60
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 49 50	
Rübsöl per 100 Kilo laßweise 51	
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsöl.	
Perfuchtes per 1000 Kilo 113	
Kleien 50 Kilo 4	
Rübsöl höher. Kuchen unverändert.	

Deutschland.

Berlin, 23. Sept. Wiederum gehen Gerüchte von tief einschneidenden Personal-Veränderungen in den höchsten Beamtenregionen um. Fürst Hohenlohe, Statthalter der Reichsländer, soll daran denken, ins Privatleben zurückzutreten oder als Gesandter nach Petersburg gehen; Minister v. Buttkamer, mit dem zweiten Sohn des Reichsfinanziers als Unterstaatssekretär, zum Statthalter in Stabsburg promovirt werden, um für das Haupt der Nationalliberalen, Oberbürgermeister Miquel, den Posten des preussischen Ministers des Innern frei und ledig zu machen. Es ist ein halb-officiöses, manchmal zu Inspirationen benutztes Blatt, der „Hamb. Corr.“, der diese Gerüchte in die Öffentlichkeit bringt. Indessen so auffällig dieselben sind, würden sie doch weniger Beachtung finden, wenn ihnen nicht die heutige „Kreuzztg.“ einmal durch ihre Reproduktion und sodann durch einen Leitartikel, der offenbar damit in Verbindung steht, einen gewissen Rückhalt verliehe. Daß die Nationalliberalen sich schon lange danach sehnen, „mit aus der Schüssel zu essen“, ist bekannt. Sie können sich für dieses Verlangen auch auf die Vergangenheit berufen, wo der Nationalliberaler Hübner Finanzminister war, aber allerdings bald ein Haar darin fand. Vennigsen fand kurz nach 1880 keine Aufnahme in die Ministerliste, weil er auch eine System-

änderung verlangt haben soll, also damals zu viel forderte. Indessen die Zeiten und Menschen ändern sich. Und in der That, die nationalliberalen Menschen haben sich seitdem gewaltig geändert, die Heibelberger war die Brücke, welche sie ganz dem Gouvernentalismus in die Arme führte. Seitdem können sie sich wohl noch in der Kirchenpolitik — sie werden wissen, warum — Opposition gestalten, aber sonst sagen sie zu allem Ja. Freilich, Herr v. Vennigsen ist in der letzten Zeit in den Hintergrund getreten; dafür aber tritt der Mann des vollendetsten Wohlwollens auch für den Gegner — in Worten; er würdigt und versteht den Gegner, aber in seinen Thaten und Abstimmungen findet man ihn stets auf Seiten der Regierung. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein so gewandter und in der Form rücksichtsvoller Mann für den Ministerposten sehr geeignet erscheinen muß in einem Moment, wo man sehr stark an die Vorbereitung der — Zukunft denkt. Dazu kommt, daß der jetzige Minister des Innern v. Buttkamer für die Nationalliberalen der best- oder einzig gehabte Mann im Staatsministerium ist. An ihm fühlen selbst solche nationalliberale Blätter ihr Mäthchen, welche sonst mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen und alles loben und preisen. Der Nationalliberalen Haß ist aber auch erklärlich. Buttkamer steht, soweit das ein Minister jezt überhaupt kann, wohl am unentwegtesten auf deutschconservativem Standpunkt und als Minister des Innern, als unmittelbarer Vorgesetzter der Regierungsprä- sidenten, Landräthe u. dgl. hat er auch bei den Wahlen ein star- kes Wort mitzureden. Nun aber existirt für die National- liberalen auch ein „Drang nach Osten“, den sie durch einen fähigen Führer zu verwirklichen wünschen, nachdem sie daraus fast ganz verdrängt sind. Hier im Osten können sie allein noch Geschäfte machen und zwar auf Kosten der Conservativen. Miquel, als Buttkamers Nachfolger, soll also nach nationalliberaler Rechnung seinen Parteigenossen wieder zu dem früheren Uebergewicht verhelfen und dann wäre es natürlich zunächst aus mit den entschiedenere con- servativen Elementen, und der Rest müßte freiconservative Alüren annehmen. Das erklärt auch die Besorgniß der „Kreuzztg.“ vor dem „kommenden Mann“. Freilich thut heute das Blatt ganz furchtlos, weil sich seit dem Februar die Ausichten der kommenden Männer „nicht gebessert hätten“.

Indessen das ist ein magerer Trost, denn verschlechtert haben sie sich sicher auch nicht seit jenem Angstschrei des conser- vativen Blattes. Die jegige Combination oder der jegige Führer aber würde auch keine Verletzung v. Buttkamer's in sich schließen, denn er würde zwar amovirt aber zugleich als kaiserlicher Statthalter promovirt. Man wird jedoch nach der Vergangenheit gut thun, die Ereignisse an sich herantommen zu lassen. An die Nationalliberalen werden demnächst starke Zumuthungen gestellt werden. Es wäre also leicht möglich, daß die Officiösen sie durch solche Per- spectiven in guter Laune zu erhalten versuchen.

Berlin, 23. Sept. Der Zar ist nicht nach Stet n gekommen und nun nehmen die Officiösen den finanziellen Kampf gegen Rußland sofort wieder auf. Rußland, so melden die Officiösen, sei im Begriffe, in Paris eine 125- Millionenanleihe aufzunehmen. Das kann uns aber nur recht sein, und zwar aus einem doppelten Grunde: 1. wan- dert dann wieder nicht deutsches Capital nach Rußland und 2. werden die Franzosen, falls sie mit hohem Capital in Rußland engagirt sind, letzteres nicht so unbekümmert zum Kriege gehen, welcher der Anfang des russischen Bankrotts sein würde. Nun kommt aber heute dieselbe „Post“, welche früher den Kampf gegen die Russenwerthe eröffnete, und läßt die Befürchtung durchblicken, Rußland werde die 125 Millionen nicht für die Bedürfnisse der laufenden Verwaltung verwenden, sondern „für Rüstungen, militärische Demon- strationen oder gar Actionen.“ Gleichzeitig weist das offi- ciöse Blatt, nachdem die „Kreuzztg.“ schon gestern Aehnliches registriert, auf unwiderprochene Meldungen von „militärischen Vorbereitungen Rußlands an der russisch-türkischen Grenze in Asien“ hin. Nach alle dem kann man sich also wieder auf eine neue Periode officiöser Veunruhigungen, deren augen- blicklicher Zweck noch nicht klar ist, gefaßt machen. An die deutschen Leser aber braucht wohl nicht erst die Mahnung gerichtet zu werden, sich durch diese officiösen Aeußerungen nicht beeinflussen zu lassen. Wer sich vor 3 Monaten da- durch ins Bodshorn jagten ließ, beklagt nun den eigenen Schaden. Unsere Officiösen aber werden selbst die russischen Finanzen wieder gut finden, sobald sich der politische Wind wendet. — Der „Nordd. Allg. Btg.“ ist Fürst Bismarck aus Anlaß seines Ministerjubiläums in der Presse nicht ge- nug verherrlicht worden. Ramentlich ärgert sich das officiöse

Söbhenluft

von Cary Groß.

(Fortsetzung.)

13)
Die Frau hatte nachsinnend in sein mildes, väterlich ern- stes Gesicht geblickt; es mußte ihr Vertrauen einflößen; ein fester Entschluß spiegelte sich in ihren Zügen.
„Gewiß, mein Vater, Sie können mich nicht verstehen, aber ich sehe es ein, daß ich hier den Briefter und väterlichen Rathgeber finde, den ich brauche. Ihnen kann ich alles ver- trauen, was nie über meine Lippen kam, Ihnen kann ich die Documente zeigen, die meine Worte bekräftigen. Ja, mehr noch, Ihnen kann ich Sie anvertrauen, da ich Sie doch endlich vernichten müßte; denn Sie werden schweigen. Sie werden versprechen, es zu thun, als wenn Sie es im Weichthum gehört hätten, und Sie werden die für Raimonda kostbaren Papiere wahren, bis ich selbst sie zurück verlange — oder sie ver- nichten, wenn sie nutzlos werden; nie — nie aber sie zu irgend welchem Gebrauch, auch nicht zum Nutzen Raimonda's, aus der Hand geben. Wenn Sie mir dies schwören, so kann ich sprechen, ohne einen heiligen, furchtbaren Schwur zu ver- legen!“
„Wenn es Deine Seele beruhigt und anderen nützt, will ich Dir das Versprechen geben, meine Tochter, sagte der Briefter feierlich. Sein Widerstand schmolz vor dem ergrei- fenden Flehen des Weibes. Hier war es ihm beschieden, einen Act selbstloser Hilfe zu spenden, ein verirrtes Schäflein zurückzugewinnen. So sehr er auch wünschte, bald die ferne Alpbütte zu erreichen, er konnte nicht verweigern, des Weibes Geständniß anzuhören.
„O, Dank, tausend Dank!“ rief das Weib, als es sah, daß der Briefter, der nach dem Stand der Sonne geblickt, sich auf dem erhöhten Wegrand niederließ, zum Reichen, daß er bereit sei, sie anzuhören.
„Wohin Sie auch Hilfe und Trost zu bringen haben, es kann kein Herz geben, daß deren mehr bedarf, als ich. — Haben Sie einen Augenblick Geduld, bis ich das fränke Kind besser versorgt, und das an mich nehme, was ich in Ihre Hände bergen will.“
Sie eilte nun zu dem Anaben, der sich aufgerichtet und langsam herangerückt war. Der Wösch zog Rufe und Brod aus seiner Ledertasche und bot es dem Kinde, das gierig da- nach langte und dann sich von der Mutter auf eine Decke tragen ließ, die sie ihm neben dem Pferde ausbreitete und wohin sie ihm Steine und Blümchen zum Spielen zu- rechtlegte.

7. Capitel. — Bekenntnisse.

Als das Kind versorgt und beruhigt war, eilte die Frau in den Wagen. Bald kam sie mit einem schmal zusammen- gefalteten Bäckchen wieder zurück.
Sie näherte sich dem Briefter mit einer so ruhigen Si- cherheit, daß sie ihm ganz verwandelt schien.
„Nehmen Sie, ehrwürdiger Vater“, sagte sie, „und bergen Sie dies Gut, vielleicht auf immer, vielleicht nur bis zu einem Tage, wo ich Sie bitten werde, es mir zurückzugeben. Ihr priesterliches Versprechen löste mir jeden Zweifel. Ich würde die Papiere vernichtet haben, da ich heilig gelobte, das, was sie bezeugen, nie für mich, noch für meine Tochter in An- spruch zu nehmen. Aber dennoch halte ich es für möglich, daß schon die Existenz dieser Papiere hinreichen dürfte, das Kind, welches ich verlassen mußte, vor irgend einem Leid zu schützen, und so müßte ich bei Ihnen, wo Sie sicherer ver- borgen bleiben als bei mir, noch bestehen. Sie bezeugen auch jezt, daß ich keine Fabel erfand, und darum allein danke ich Gott, daß Sie existiren. Doch noch einmal wiederholen Sie mir, ob ich Ihr heiliges Wort habe, daß diese Papiere nie zu einem öffentlichen Acte gebraucht, nie ohne Noth auch nur gezeigt werden, selbst meiner Tochter nur dann, wenn es ihr für Leib und Seele nothwendig ist.“
„Ihr habt es“, sagte Pater Mauritianus, „so wahr Gott mir helfe.“ Er nahm die Papiere und barg sie sorgfältig in seiner Brusttasche.
Erleichtert athmete die Frau auf.
„Gott sei Dank. Nun werde ich sterben können ohne Furcht, das einzige versäumt zu haben, was mir noch am Herzen lag. Jetzt komme, was da wolle.“
Sie wart nochmal einen spähenden Blick umher.
„Gott gebe, daß ich ungestört Ihnen alles erzählen kann.“ Sie setzte sich nun dem Briefter gegenüber und preßte die schmalen Hände vor Stirn und Augen, wie, um ich zu sammeln.
„Diese Frau hat sicher bessere Tage gekannt und ist in edlen Gewohnheiten erzogen“, dachte Pater Mauritianus, als er die feine, ungekünstelte Art bemerkte, mit der sie sich ver- hielt. Er, der viele Menschen kannte und nicht immer nur bei Bauern und Hirten seines heiligen Amtes pflegte, ver- stand, es zu beurtheilen.
Mit Spannung blickte er in ihr Gesicht, das sich jezt mit dem ruhigen Ausdruck eines vertrauensvollen Kindes ihm zuwandte.
„Nicht zum erstenmal spreche ich von der Schuld, die mein Leben zerstörte, zu einem Priester“, begann sie ernst. „Ich habe es längst in der heiligen Weichte gethan, nachdem

Gott mein Gewissen erschüttert und mich die ganze Größe meines Vergehens hatte erkennen lassen.

Mit all' der Reue, die ich fähig war, zu empfinden, habe ich damals mich, und mich allein angeklagt. Aber heute, wo ich aus größerer Ferne die Vergangenheit übersehe, und wo mir daran liegt, Ihren Schutz für mein armes Kind zu ge- winnen, heute muß es mir erlaubt sein, auch das zu sagen, was mich zwar nicht entschuldigt, aber doch größeren Mit- leids werth erscheinen läßt.

Ich war jung und elternlos, von Fremden erzogen, we- nige Monate erst aus dem Kloster, wo ich viele Jahre ver- lebt hatte, in die Welt getreten und zwar unter dem Schutz fernstehender Verwandten, als mir eröffnet wurde, daß ein Oatte für mich gefunden und bestimmt sei. Ich fand es so natürlich wie etwas, mit dieser Eröffnung zufrieden zu sein, wie alle andern Mädchen, die ich gekannt, es in gleichem Falle waren. Denn ich entstamme einer Familie, die in Oberitalien zu Haus ist, deren Namen sie in meinem Tauf- und Trauschein lesen werden. In unserm Lande war es die allgemein gültige Sitte, die Mädchen zu vermählen, wie es den Eltern oder Vormündern paßte. Ich verlangte daher auch nicht, eine eigene Wahl zu treffen; ich hatte ja nie an- ders gehört. Mein Vormund hatte für mich einen Mann von hoch angesehenem Stand und Namen gewählt, zu dem er wegen seines Characters und seiner Lebensstellung volles Vertrauen hatte. Er war allerdings viel älter als ich, ge- hörte einer andern Nation an, war deutscher Edelmann, Wittwer und Vater eines einzigen Söbhnchens, um deßent- willen er viele Winter im Süden verlebte; in der Nähe un- serer Stadt hatte er sich sogar angelauft. Die Ungleichheit des Alters und der Nation erschreckte Niemanden, da er reich und vornehm war und noch schönes, fast jugendliches Aeußere hatte. Man pries mich glücklich, daß ein vorzüglicher Mann meine Wahl auf ein so junges, unbedeutendes und unbemittel- tes Mädchen lenkte. Mir war in der Nähe des streng aus- sehenden, ersten Mannes wohl ein wenig bange, aber das schadete nicht; mir selber wäre nicht eingefallen, deshalb eine Einwendung gegen die Vermählung mit ihm zu erheben. Ich fügte mich, ohne dadurch irgend ein inneres Glück erlangen zu wollen. Das äußere mußte genügen. Mein Oatte über- häufte mich mit Geschenken; eine schöne Wohnung war so- wohl in der Stadt, wie auf dem Lande für mich eingerichtet; ich hatte Wagen und Pferde, herrliche Kleider und Edel- steine, konnte so viel Feste und Gesellschaften besuchen, als mir beliebte. Er selbst nahm daran nicht viel Antheil, freute sich aber, wenn sie mir Vergnügen machten und war stolz da- rauf, daß seine junge Frau gefiel und sich zu benehmen mußte. So gewährte er mir Selbstständigkeit ehe er wußte, ob ich sie

Blatt, daß die „Germ.“ es nicht laut anerkannt hat, „daß Fürst Bismarck es gewesen ist, welcher die gerechten Beschwerden des katholischen Volkes abgestellt hat.“ Abgestellt? Es bleibt noch sehr vieles abzustellen bis zum status quo ante. Dann soll auch unsere Anerkennung dem Fürsten nicht fehlen, obwohl die Abstellung der Beschwerden Pflicht eines weisen Staatsmannes war.

FC. Berlin, 23. Sept. Das preussische Staatsministerium trat heute auf Mittag zu einer Sitzung zusammen, die unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten v. Puttkamer stattfand. Die Minister v. Scholz, Dr. v. Götter, Dr. Lucius und v. Bötticher waren dabei durch die Unterstaatssekretäre der bezüglichen Ressorts vertreten. Die noch auf Urlaub befindlichen Chefs trafen theils noch im Laufe des September, theils in den allerersten Tagen des October hier ein, so daß dann das Ministerium wieder vollständig beisammen sein wird. Auch der Zustand des Staatsministers v. Bötticher soll ein so befriedigender sein, daß auch er bereits zu Anfang des kommenden Monats auf seinen Posten wieder zurückkehrt.

Der „Reichsbote“ erwartet, daß der Bundesrath, der in den nächsten Tagen seine Thätigkeit wieder aufnehmen wird, dem Arbeiter-Schutzgesetz, welches der Reichstag zum Schutz der Frauen und Kinder beschlossen hat, jetzt noch seine Zustimmung geben werde. Der „Reichsbote“ betont in dringenden Worten, daß es endlich Zeit ist, die Schutzgesetzgebung zu Gunsten der gesunden Arbeiter in Angriff zu nehmen und sich nicht zu beschränken auf die Fürsorge für den kranken, verunglückten und altersschwachen Arbeiter. Das vom Reichstag beschlossene Gesetz ist, wie der „Reichsbote“ zu unserer Genugthuung zugibt, nur ein schwacher Anfang auf dem Gebiete, auf welchem der Schwerpunkt der sozialen Reformen liegt; aber der Anfang muß doch einmal gemacht werden. Ob der Bundesrath sich endlich davon überzeugt, ist leider noch sehr zweifelhaft. Er wird ja allerdings endlich zu dem Beschlusse des Reichstages Stellung nehmen müssen. Wie aber diese Entscheidung ausfallen wird, das können wir, trotzdem doch der Reichstag die größtmögliche Zurückhaltung in seinen Forderungen beobachtet hat, noch nicht absehen. Es verlautete zwar vor einiger Zeit, daß der Bundesrath sich die Reichstagsbeschlüsse mit einigen Modificationen zu eigen machen und dieselben in der veränderten Form als Regierungsvorlage dem Reichstage wieder unterbreiten werde. Doch hiervon ist alles still geworden, die Frage des Arbeiter-Schutzes wurde überhört von der lauten Discussion über die Getreidezollerhöhung und die Verlängerung der Legislaturperioden. Und was man heute in den regierungsfreundlichen Blättern lesen kann, ist auch nicht dazu angethan, die Aussichten des Gesetzes günstiger erscheinen zu lassen. Die „gutgesinnte“ Presse, voran die Nordd. Allg. Ztg. und die Post, drückt nämlich mit vielem Behagen einzelne Bemerkungen aus dem letzten Jahresbericht der sächsischen Gewerbeinspectoren ab, denen zufolge die Ausschließung der Frauen aus den Fabriken den Interessen der weiblichen Arbeiter und — ihren eigenen Ansichten (!) direct zuwiderlaufen würde. Die „Post“ nennt diese Aeußerungen der Gewerbe-Inspectoren, die wir hier nicht weiter beleuchten wollen, „recht werthvolle Unterlagen zur Beurtheilung der Arbeiterfrage.“ Die „Post“ findet eben ihr Ideal in den jetzigen Zuständen: die Frau in der Fabrik, die Kinder bei verschlossenem Elternhause auf der Gasse und der Mann am Feierabend im Wirthshause!

Das bisherige Organ der christlich-socialen Partei, das „christlich-social Correspondenzblatt“, wird vom 1. October ab die Bezeichnung „Deutsches Volksblatt“ führen.

zu ertragen vermöchte, keinerlei ernste Pflichten wurden mir auferlegt, weder für meinen Stiefsohn noch für das Haus. Ich konnte thun, was mir beliebte, aber Niemand, am wenigsten mein Gatte, suchte diesem Thun ein Interesse einzufügen, eine Richtung zu geben. Ich hatte gern und viel gelernt, mehr aus Leichtgierigkeit der Anlage, als durch Vorliebe dazu bewogen; namentlich fremde Sprachen waren mir gelehrt worden, und das gefiel in einem Kreise, wo vielerlei Menschen verkehrten. Gehaltvollere Studien hatte ich nicht betrieben und nun zog mich auch nichts dazu. Von allem, was ich gelernt, war mir nur eins lieb geworden: die Musik. Sie liebte ich leidenschaftlich, und in dem Maße, als meine sehr schöne Stimme sich entwickelte, steigerte sich diese Vorliebe und betrieb ich selbst mit wachsendem Eifer ihre Ausbildung. Mein Gatte freute sich darüber; es war eine weitere Zierde seines Salons und gab mir Beschäftigung, ohne daß er, der geru mit ernster Lectüre und dem Umgang mit vornehmen oder bedeutenden Männern seine Zeit ausfüllte, sich um mich zu bekümmern brauchte. Ich konnte in Theatern und Concerten meiner Vorliebe für Musik stets neue Nahrung geben und da unsere Ehe mehrere Jahre kinderlos blieb und mein Herz viel leerer war, als ich nur selbst wußte, war die Erregung, welche die Musik mir gab, das einzige, was mir des Lebens werth schien.

Als endlich die Geburt meines Töchterchens eine Erhöhung meiner Empfindungen brachte, wurde doch nicht viel in meinem äußern und innern Leben anders. Zwar liebte ich das Kind innig und hatte es am liebsten ganz allein gepflegt; aber das ging ja nicht an für die Gattin eines so reichen und vornehmen Mannes. Ausländische Kindfrauen mußten die kleine besorgen, und alles wurde so geordnet, daß sie nur wenig Platz in meiner Zeit und in meinem Leben in Anspruch nahm. Desto mehr Recht behielt die Gesellschaft, in der ich schon immer und besonders der Musik wegen viel Geltung gehabt hatte. Ich ließ mich immer mehr von ihr fortreißen, obgleich bisweilen das Bewußtsein in mir aufdämmerte, daß die Musik eine fast dämonische Gewalt über meine Seele hatte. Mir war manchmal zu Muth, ich solle mich an die Wege meines Kindes anklammern und dort mich erst festigen und stärken gegen den Zauber, der meiner leeren Seele gefährlich wurde. Zu rechtem Bewußtsein kam mir diese innere Regung aber nicht. Ich folgte wieder dem Strudel, der mich nicht loslassen wollte, und theilte immer mehr die in unserer Stadt herrschende Vorliebe für das Theater.

(Fortf. folgt.)

Wie von gegnerischer Seite behauptet wird, wird das Blatt demnächst eingehen, und es soll durch die Namensänderung nur die Thatsache verschleiert werden, daß die Partei Stöcker bereits soweit in Verfall gerathen ist, daß sie ihr eigenes Organ trotz der „neuen Arbeit“, zu der sie sich aufschwingen will, nicht zu halten vermag.

Die „Nat.-Ztg.“ empfiehlt heute, den Brodverkauf bestimmt wird: „Brod darf nur nach Gewicht verkauft werden.“ Es ist nicht zu leugnen, daß heute, wo der Käufer nur äußerlich die Größe des Brodes taxirt, das lockere, grobkörnige Brod dem feisteren und gehaltreicheren, aber kleineren vielfach vorgezogen wird. Ebenso wie das Brod sollten auch Kartoffeln, Obst &c. nur nach Gewicht verkauft werden.

Die „Freis. Ztg.“ schreibt zum Ministerjubiläum des Reichskanzlers: „In weiten Kreisen des Volkes“ hat eine Feier dieses Tages jedenfalls nicht stattgefunden. Offenbar hat man auch in den Kreisen der Anhänger des Fürsten Bismarck kein Bedürfnis gefunden, schon wieder eine besondere Bismarckfeier zu veranstalten. Viele Zeitungen bringen, je nach ihrem Standpunkt, heute Leitartikel über das 25-jährige Ministerium des Fürsten Bismarck. Wir sehen uns nicht veranlaßt, diesem Beispiel zu folgen. Was am Fürsten Bismarck zu loben ist, wird ihm von anderer Seite überreichlich bezeugt, was an ihm zu tadeln ist, sind wir zu höflich, gerade heute vorzubringen. Auch besitzt die unabhängige Presse in Deutschland zur Zeit nicht dasjenige Maß von Pressefreiheit, welches erforderlich ist, um nach allen Richtungen ein wahrheitsgetreues Bild über das Wesen und Wirken des mächtigen Kanzlers zeichnen zu können.

Der „Osserv. rom.“ schreibt zur Schulfrage in Deutschland: „In diesen Tagen hat sich zwischen katholischen und liberalen Blättern Deutschlands aus Anlaß der staatlichen Schulaufsicht ein heftiger Polemik entpinnen. Die liberalen Blätter haben beweisen wollen, daß seit unvorstelligen Zeiten, nach preussischem Recht, die Schulaufsicht ganz und gar Sache des Staates war; und im Gegentheil hierzu halten die katholischen Blätter, vor allem die „Germania“, unter Hinweis auf tatsächliche Erinnerungen und authentische Documente aufrecht, daß bis zum Jahre 1872 die Schulaufsicht organisch mit dem priesterlichen Amte verbunden war.“ Das Letztere haben bekanntlich auch die Officiellen, als sie sich endlich zum Worte gezwungen sahen, nicht leugnen können, womit sie also die Hauptsache zugeben. Sie betonten nur daneben die Bezeichnung der Schulaufsicht als eine Sache des Staates, der aber doch immer die Geistlichen als die geborenen Schulspectoren betrachtete und als solche fungiren ließ.

Die Nachricht der „Lib. Corr.“, daß der Reichstag wahrcheinlich zum 22. November einberufen werde, beruht auf bloßer Vermuthung. Bis jetzt ist von einer Feststellung des Termins an zuständiger Stelle noch durchaus nicht die Rede gewesen, und es kann auch, so lange nicht der Bundesrath seine Plenarsitzungen wieder aufgenommen und wenigstens ein Theil der Vorlagen, welche dem Reichstage zugehen sollen, vom Bundesrath in Verathung genommen worden, an eine Feststellung des Termins für die Reichstagsession nicht gedacht werden. Nur so viel steht fest, daß man in den maßgebenden Kreisen den Wunsch hegt, den Termin so früh als möglich anzusetzen zu können, damit der Theil der Session, welcher vor Weihnachten fällt, eine größere Ausdehnung, als im vorigen Jahre, wo die Session erst am 24. November begann, erhalte, demzufolge auch bereits ein größeres Stück des Arbeitspensums erledigt oder wenigstens für eine raschere Erledigung in der Nachsession vorbereitet werden könne.

Die „Niederrh. Ztg.“ behandelt in einem Artikel unter dem Titel: „Ein allgemeiner Sturm“ die neuesten Angriffe der evangelischen Ultra's gegen die Katholiken im Allgemeinen und die des Hrn. Prof. Weichlag im Besonderen. Professor Weichlag sagt in Bezug auf die Rheinlande: „Aus welcher verkommenen und verrotteten Zustände hat das protestantische Preußen die katholischen Rheinlande herausgearbeitet durch seine paritätische Bonner Universität, durch seine Schulanstalten und Verwaltungsnormen, durch die Durchsetzung des katholischen Volkes mit an Bildung und Thakraft überlegenen protestantischen Elementen.“

Dabei aber, meint die „Niederrh. Ztg.“, sollte denn doch selbst die rheinische Gemüthslichkeit ein Loch bekommen; und dann heißt es, „vaterländische und religiöse Begeisterung hätten zahlreiche Norddeutsche und Süddeutsche zusammengeführt, und hätten sie in Elemente der Liebe zur wiedergefundenen irdischen wie ewigen Heimath miteinander verbunden.“ Und das muß wahr sein! Zahlreiche Norddeutsche sind damals zu uns an den Rhein gekommen, aber ein sehr unparteiischer Mann, der nicht Katholik und nicht Protestant ist, sondern ein Jude, Heinrich Heine, unterschiebt diesem Kommen eine ganz andere Tendenz, als die „Durchsetzung mit Bildung und Thakraft“, und noch viel weniger sieht er sie in einer „Liebesverbindung auf Grund vaterländischer und religiöser Begeisterung.“ Er singt von ihnen salva vemia Folgendes:

Die blauen Gefellen, die ausgehoben,
Wie Glaube, Liebe und Hoffen,
Sie kommen und haben an unserm Wein
Sich rothe Nasen gesoffen.

So Heinrich Heine, und der protestantischen Ueberhebung gegenüber dürfen wir wohl hervorheben, daß die Rheinlandsanten kamen, daß vielmehr bereits christlicher Glaube, christliche Sitte und hohe Cultur dort herrschten, als man in Berlin noch dem Gernesebog Menschenopfer schlachtete. Das gelobte Land waren wir, von Milch und Honig fließend, für die Bewohner des unendlichen Sandes in den Marken; nicht höhere Bildung und Thakraft brachten sie mit, sondern größere Arroganz im Umgang. Wir, die Mitglieder des Rheinischen Städtebundes, brauchen nicht von Berlin durchgezogen zu werden! Als meißende Kuh hat man diese wohlhabende Provinz behandelt, der es unter dem Krummstab wohl erging, deren Universitäten eine ganz andere Blüthe erreichten,

als Bonn, und deren Schulanstalten ohne antikatholische Dressur Männer groß zog, die sich neben jede protestantische Größe stellen können.

Ueber die Pflichten der Katholiken gegenüber der Presse sagt das „Weiss. Volksbl.“: „Wir sollen überall, wo wir zu Worte kommen, unsere Ansicht klar und bestimmt ausdrücken. Diese Ansicht kommt aber nirgendwo so oft und so wirksam zur Geltung, als in der katholischen Presse. Es war sehr wohl vorbedacht, daß unser politischer Führer gerade diesmal mit solcher Wärme auf die katholische Presse und ihre Vertreter hinwies; denn niemals haben wir die Presse nützlicher gehabt, als unter den jetzigen Verhältnissen. Die „Einschläferer“ kommen von allen Seiten, die Gegner thun für ihre Presse, was sie können — jedenfalls nicht aus Liebe zur katholischen Sache —, die Unterscheidungen werden von Tag zu Tag feiner, die Widerwärtigen ziehen ja selbst mit Vorliebe Kräfte aus dem katholischen Lager für ihre Zwecke heran, deshalb heißt es für die Katholiken jetzt doppelt und dreifach auf der Hut sein. Vergesse Niemand Windthorst's goldene Worte: „Ich wiederhole: vernachlässigen wir die Presse nicht, wir haben sie bringen und notwendig dafür zu sorgen, daß jede Ungeheuer, die stattdessen, jede Unregelmäßigkeit, die eintritt, sofort gerügt werde. Denn das kann ich den Herren sagen, man zeigt sehr oft Verachtung gegen die Presse, Respekt haben sie Alle davor.“ Diesen Respekt bewahren die Gegner nur, wenn sie sehen, daß die katholische Presse eine Macht, ja eine Großmacht ist, und daß sie das bleibe, dafür hat das katholische Volk zu sorgen, insbesondere dadurch, daß es den katholischen Zeitungen stets neue Leser heranzieht. Jetzt muß jeder Katholik ein Apostel für die Presse sein. Nachdem der Kanonendonner verstummt ist, muß das Ohr für die herannahenden schleichenden Feinde geschärft werden, und das hat die Presse zu besorgen. Wie wir Leute von der Presse, die wir fürwahr nicht um Ehre und Anerkennung, sondern mit Bewußtsein für eine hl. Sache kämpfen, das machen sollen, hat uns Windthorst auch gesagt, indem er über die Presse sich ausdrückte: „Ich habe die Ueberzeugung, daß sie diese Pflicht erfüllen wird, wenn zwar natürlich in den Formen, die einem entschiedenen zum Frieden neigenden Zustand entsprechen.“ In diesem Sinne wird die katholische Presse vorgehen, und wie unser Appell an die Leser stets ein lautes Echo gefunden hat, so wird auch erst recht das Wort unseres allverehrten Centrumsführers doppelt und dreifach wiederhallen.“

Berlin, 24. Sept. Der Reichs-Anzeiger meldet: Madenzie besuchte den Kronprinzen in Toblach und constatirte, daß das Befinden desselben sich in erfreulicher Weise bessere. Madenzie versprach einen nochmaligen Besuch vor seiner Rückreise nach England.

Weber wird Fürst Hohenlohe, so schreibt die „Köln. Ztg.“, seinen Posten als Statthalter von Elsaß-Lothringen aufgeben, um als Votzhaster nach Petersburg zu gehen, noch ist Minister v. Puttkamer zum Statthalter von Elsaß-Lothringen, noch auch Graf Wilhelm Bismarck zum Unterstaatssekretär des Innern an Stelle des zurückgetretenen Hrn. Bad auserselzen. Letzteres ist um so weniger richtig, als Herr Bad gar nicht Unterstaatssekretär des Innern gewesen ist und der Inhaber dieses Amtes, Herr Stub, trotz der kurzen Zeit seiner bisherigen Thätigkeit in Elsaß schon so viele Anerkennung gefunden hat, daß von einer Aenderung in dieser Stelle keine Rede sein kann.

Ebenso wenig sind die Nachrichten von Meinungsverschiedenheiten begründet, die angeblich zur Zeit zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Fürsten Hohenlohe über die Verwaltung von Elsaß-Lothringen bestehen. Die beiden Staatsmänner sind vielmehr in allen wesentlichen Punkten in dieser Frage völlig einig und haben sich davon bei ihrem letzten Zusammensein in Riffingen vor drei Wochen gegenseitig überzeugt. Die „Post“ findet dagegen, daß die Nachricht der innern Wahrcheinlichkeit nicht entbehre.

Posen, 24. Sept. Der Chef-Redacteur Kantedi ist zum Canonicus in Gnesen ernannt worden.

Friedrichshagen, 23. Sept. Prinz, Prinzessin Wilhelm und Prinz Heinrich sind heute Nachmittag 4 1/2 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhofe eingetroffen, empfangen von Fürst Bismarck und Gemahlin sowie Graf Herbert Bismarck, Fürst Bismarck und Gemahlin begrüßten die Prinzessin, welche nach Potsdam weiterfuhr. Unter brausenenden Hochrufen einer zahlreich verammelten Menge begaben sich dann Prinz Wilhelm und Fürstin Bismarck im ersten, Prinz Heinrich und Fürst Bismarck im zweiten Wagen nach dem Schloß. Unter den in der Frühe eingetroffenen Jubiläumsgeschenken befand sich eine kostbare Basse vom Kaiser mit seinem Portrait sowie ein äußerst kunstvolles Bouquet aus Eisen. Das Fest wurde im engen Kreise begangen, von einer officiellen Feier war abzusehen. Die Familie des Reichskanzlers war vollständig anwesend. Vom Kaiser war ferner ein Glückwunschschreiben eingegangen, ebenso hatten die Minister ihrem Präsidenten Glückwünsche gesandt, außerdem liefen zahlreiche schriftliche und telegraphische Gratulationen von Nah und Fern ein.

Elberfeld, 24. Septbr. Der „A. Ztg.“ schreibt man: „Unter den Männern des national-liberalen Märktischen Sprecher“ hat sich, wie derselbe seinen Lesern heute hoch erfreut mittheilt, in dreizehnter Stunde ein Freund des Herrn Thümmel gefunden, der dessen Weltmarer Rede stenographirt hat. Danach lautet der von der Presse vielfach angezogene Passus, der auch der Staatsanwaltschaft Grund zum Einschreiten gegeben hat: „Es gibt Menschen, welche draußen in der Gesellschaft liebenswürdig und artig sind; lernt man sie aber im Hause kennen, so findet man sie grob und tyrannisch. Der Katholicismus ist nach außen hin höflich; aber da, wo seine Vertreter sich unbedacht zeigen, sind sie in gewissen Fällen thierisch, viehisch.“ Ich wiederhole das Wort noch ein Mal für die anwesenden Ultramontanen: viehisch.“ Der Stenograph ist bereits als Zeuge vernommen worden, und „glaubt“ das genannte Blatt, daß sich auf diesen Wortlaut keine Anklage wegen „Verschöpfung der katholischen Kirche und ihrer Einrichtungen“ gründen lasse; „wird die Anklage erhoben,“ so fährt dasselbe fort, „so will Herr Pastor

Thümmel, Beweis der

Es klin des antich werden! Ich wenn irgen wendungen des Prote ben Angelehe der das Bl heit in die Thümmel k tholicismus hause tyrar ist das eben ihm gebrau seiner ger Die Wa

W. Vol., s sehr stark, o genau den anzugeben, begonnen ha bei einer „u rungen und — und den Gedächtnisse behaupten un zeigt, daß er uns da lebha gegen Thüm bewohnten. heit, er habe der zur Dur men, mit a folgenden M sagte dagegen, daß Manuier weniger mit holte Vorhal — sich geirr Barum f können, zuma seiner Worte, Und zu seine falls aber M unterworfen Angabe seiner viel Vertraue

Köln, 23. eine längere bayerischen tief durch die Offerte der A König Ludwig habe die Actio sierung der B später wurde zügliche Brief Raymond Fain mittelung aus von Orleans sein sollte, w Frankreich Ba hüllt nun mit geisteskrank welchen der G hat. Die „M tischen Materi daß die bayeri mindigung des gangen sei.

Toblach, gen 11 Uhr L und wird in d ihren Töchter

Paris, 24. Budgetcommissi liche, vom Mi nen ermäßig Kriegsminister tionen nur noc

Rom, 23. can, Hr. v. Sc schreißt d. d. 9

„In vatican Interesse wahr tholikencongress von Lüttich, cialen Frage in beiden Verläm mit allem Müß, dabei von wahr im Vatican le Redner die vom künftigen Lehrer thums, an so mitzuwirken, fo bringen tiefen vertreten haben: beigetragen, die der schweren Ge stand unter den Bök hat sich glückl

n ohne antikatolische
en jede protestantische

n gegenüber der Presse
überall, wo wir zu
bestimmt ausdrücken.
oft und so wirksam
Presse. Es war sehr
Führer gerade dies-
ische Presse und ihre
ben wir die Presse
Verhältnissen. Die
en, die Gegner thun
falls nicht aus Liebe
idungen werden von
en ja selbst mit Vor-
er ihre Zwecke
en jetzt doppelt und
emand Windhorst's
nachlässigen wir die
wendig. — Dringend
Umständen dafür zu
jede Unregelmäßig-
Denn das kann ich
berachtung gegen die
Diesen Respekt be-
daß die katholische
t, und daß sie das
sorgen, insbesondere
sich stets neue Leser
in Apostel für die
verstummt ist, muß
den Feinde geschäftig
en. Wie wir Leute
en Ehre und Aner-
hl. Sache kämpfen
er gesagt, indem er
die Ueberzeugung,
ar natürlich in den
den neigenden Zu-
wird die katholische
an die Leser stets
ich erst recht das
doppelt und drei-

meldet: Madenzie
ontstirte, daß das
effere. Madenzie
seiner Nidreise

schreibt die Köln.
Etsch-Vollziehung
urg zu gehen, noch
von Etsch-Vol-
zum Unterstaats-
tenden Drn. Bad
richtig, als Herr
mern gewisser ist
t, trotz der kurzen
schon so viele
er Wenderung in

Meinungsverschie-
it zwischen dem
ge über die Ver-
beiden Staats-
suntten in dieser
ihrem letzten
gegenseitig über-
richt der innern

Kantendi ist zum

inzeßin Wilhelm
1/2 Uhr auf dem
empfangen von
erbt Bismard,
die Prinzessin,
aufenden Hoch-
gaben sich dann
en, Prinz Hein-
nach dem Schloß.
kämmerer schenken
mit seinem Vor-
us Eisen. Das
einer offiziellen
stanzlers war
ein Glüd-
Minister ihrem
Lieser zahllose
on Rah und

schreibt man:
ischen Sprecher
ut mittheilt, in
hümme! ge-
aphirt hat.
gezeugene Bas-
n Einschreiten
trauen in der
man sie aber
tyrannisch,
aber da, wo
ie in gewissen
as Wort noch
der
worden, und
seinen Wortlaut
ischen Kirche
dird die An-
Herr Pastor

Thümmel, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, den
Beweis der Wahrheit antreten."

Es klingt wie kindlich freudiges Hoffen aus dieser Notiz
des amtlichen Kreisblattes; möge dasselbe nicht zu Schanden
werden! Was würde das biedere Blatt wohl gesagt haben,
wenn irgend ein katholischer Geistlicher die bestialischen Rede-
wendungen des Renscheider Demosthenes auf "die Vertreter
des Protestantismus" angewendet hätte? — In der sel-
ben Angelegenheit erhält die „K. Btg.“ eine Mittheilung, von
der das Blatt selbst sagt, sie bringe „vorläufig wenig Klar-
heit in die besprochene Angelegenheit.“ Darin heißt es:
„Auch in Ihr Blatt ist die Nachricht gelangt, Herr Pfarrer
Thümmel habe in seiner Weimarer Rede gesagt: Der Ka-
tholicismus (oder die katholischen Priester) sei bei sich zu
Hause tyrannisch, thierisch, viehisch. In dieser Allgemeinheit
ist das eben nicht gesagt worden. Den Wortlaut der von
ihm gebrauchten Wendung will Pastor Thümmel erst bei
seiner gerichtlichen Vernehmung angeben.“

Die Wahrheitsliebe des Herrn Thümmel, bemerken die
„K. Btg.“, in allen Ehren: aber wir bezweifeln denn doch
sehr stark, ob der Herr selbst in der Lage sein wird, noch
genau den Wortlaut der von ihm verübten Beschimpfungen
anzugeben, da er ja seine „Fest“-Rede mit der Versicherung
begonnen hat, er halte sie „unvorbereitet“. Daß aber
bei einer „unvorbereiteten“ Rede alle gebräuchlichen Neut-
erungen und Wendungen in ihrem vollen präcisen Wortlaut
— und den festzustellen, darauf kommt es ja eben an — im
Gedächtnisse des Redners haften bleiben, wird doch Niemand
behaupten wollen. Auch hat Herr Thümmel wiederholt ge-
zeigt, daß er sehr grob — sich irren kann. Wir erinnern
uns da lebhaft einer Episode aus den letzten Verhandlungen
gegen Thümmel am hiesigen Landgericht, der wir zufällig
beizohnen. Da behauptete Thümmel mit positiver Gewiß-
heit, er habe das Manuscript seiner Broschüre seinem Br-
der zur Durchsicht übergeben, dieser habe es angenom-
men, mit auf sein Schlafzimmer genommen und am
folgenden Morgen ihm zurückgegeben. Thümmels Bruder
sagte dagegen mit derselben positiven Gewißheit aus: er habe
das Manuscript überhaupt nicht in die Hand und noch viel
weniger mit auf sein Schlafzimmer genommen. Auf wieder-
holte Vorhaltungen gab denn Herr Thümmel zu, daß er
— sich geirrt habe.

Warum soll er also auch in diesem Falle sich nicht „irren“
können, zumal dieses Mal ein Irrthum nur eine Abschwächung
seiner Worte, also einen Vortheil für ihn bedeuten würde.
Und zu seinem Nutzen „irrt“ man sich schon leicht. Jeden-
falls aber wird ein Mann, der so leicht dem „Irrthum“
unterworfen ist, mit einer Interpretation und wörtlichen
Angabe seiner „unvorbereiteten“ Rede a priori nicht allzu-
viel Vertrauen finden.

Köln, 23. Sept. Die Köln. Volksztg. veröffentlicht
eine längere Enthüllung über die Vorgeschichte der
bayerischen Königs-Katastrophe. Am 17. Juni 1886
ließ durch die Presse die Mittheilung von einer angeblichen
Offerte der Agenten des Pariser Hauses Rothschild an den
König Ludwig über ein Darlehen von 40 Millionen. Dies
habe die Action, nämlich die Entmündigung und die Ein-
setzung der Regentin, in Fuß gebracht. Wenige Tage
später wurde in der bayerischen Abgeordnetenkammer der be-
zügliche Brief vorgelegt. Der Abänder, ein Mann Namens
Raymond Faure, bot danach dem König die sofortige Ver-
mittlung eines Darlehens von 40 Millionen bei dem Prinzen
von Orleans an mit der Maßgabe, daß die Anleihe getilgt
sein sollte, wosfern Ludwig im Kriegsfall Deutschland mit
Frankreich Bayern neutral erhalte. Das obige Blatt ent-
hält nun mit allen Details, daß der Briefschreiber Faure ein
geisteskranker Mechaniker in Algen (Südfrankreich) ist,
welchen der Gewährungsmann des Blattes persönlich aufgesucht
hat. Die Köln. Btg. erhebt auf Grund dieses authen-
tischen Materials gegen das Ministerium Ludwig den Vorwurf,
daß die bayerische Regierung nicht früh genug mit der Ent-
mündigung des unglücklich geistesgestörten Königs vorge-
gangen sei.

Toblach, 24. Sept. Der deutsche Kronprinz reist Mor-
gen 11 Uhr Vormittags über Franzensfeste nach Venedig
und wird in Trient übernachten. Die Kronprinzessin mit
ihren Töchtern reisen übermorgen über Amözzo nach.

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Ministerpräsident Rouvier theilte der
Budgetcommission durch ein Schreiben mit, daß das ursprüng-
liche, vom Minister Dauphré eingebrachte, auf 122 Millio-
nen ermäßigte außerordentliche Budget in Folge neuer vom
Kriegsminister und Marineminister vorgenommener Reduc-
tionen nur noch 100 Millionen betrage.

Italien.

Rom, 23. Sept. Der preussische Gesandte beim Vati-
can, Dr. v. Schölzer, ist heute hier wieder eingetroffen.
— Der vaticanische Correspondent der „Polit. Corresp.“
schreibt d. d. Rom 19. September:

„In vaticanischen Kreisen ist die Thatsache mit großem
Interesse wahrgenommen worden, daß den beiden letzten Ka-
tholikencongressen, sowohl in jenem von Trient, wie in jenem
von Lüttich, hervorragende Mitglieder das Thema der so-
cialen Frage in gedankentiefer Weise besprochen haben. In
beiden Versammlungen zeigten sich die betreffenden Redner
mit allem Reiz der modernen Bildung ausgestattet und
dabei von wahrhaft christlichem Geiste durchdrungen. Es hat
im Vatican lebhafteste Befriedigung hervorgerufen, daß die
Redner die vom Papste in seinen Encycliken wiederholt ver-
kündeten Lehren von dem Verne der Kirche und des Papst-
thums, an der Lösung der socialen Frage in erster Linie
mitzuwirken, so tief in den Boden ihrer Ueberzeugungen ein-
dringen ließen und mit solcher Wärme und Nachdrücklichkeit
vertreten haben. Durch solche Kundgebungen wird mächtig
beigetragen, die Einsicht, daß die Staaten bei der Befestigung
der schweren Gefahren der socialen Frage auf den thätig-
sten Beistand der katholischen Kirche nicht verzichten können,
unter den Völkern Europas immer mehr zu verallgemeinern.
— Das Auftreten der Cholera im Bereiche des Vatican
hat sich glücklicherweise auf einen einzigen Fall beschränkt.

Zwei weitere verdächtige Erscheinungen haben sich bald als
Erkrankungen erwiesen, die mit der Cholera in keinem
Zusammenhang stehen. Die Genesung dieser Kranken, welche
sich unter sorgfältiger Observation befinden, macht erfreuliche
Fortschritte. Der hl. Vater hat sich übrigens nichtsdesto-
weniger veranlaßt gesehen, das Spital von Santa Maria
für die Aufnahme von Choleraerkranken in volle Bereitschaft
zu setzen. Es ist bedauerlich, daß von liberaler Seite an die
italienische Regierung die Zumuthung gestellt wurde, sich über
die Exterritorialität des Vatican hinwegzusetzen und zu sa-
nitären Maßregeln im Bereiche des letzteren zu schreiten.
Angeichts eines einzigen Cholerafalles und insbesondere mit
Rücksicht auf die umfassenden prophylactischen Vorkehrungen,
welche der Papst notorischerweise alljährlich gegenüber der
Choleraerage trifft, zeugt dieses Verlangen gewiß von sehr
unfreundlichen Gesinnungen.“

Rom, 24. Sept. Der Papst empfing heute den preußi-
schen Gesandten v. Schölzer.

England.

London, 23. Sept. Es ist ein Brief von Stanley aus
Yambuya am Aruwimi eingetroffen. In demselben theilt
er mit, daß ein Theil der Sklavenhandel treibenden Araber
bei der Stanley Falls Station am Congo sich geweiht habe,
Tippu Tib, welcher bekanntlich vom belgischen Könige zum
Gouverneur der Station ernannt worden ist, Gehorjam zu
leisten. Tippu Tib verlangt, daß ihm einige belgische (soll
wohl belgisch Congo-staatliche) Truppen zugesandt werden,
damit dieselben seine Autorität als Gouverneur des Congo-
staates unterstützen. — Stanley meldet ferner, daß die
Dampfer, sobald genügendes Heizmaterial für dieselben be-
schafft sein werde, abfahren würden; das wäre seine letzte
Gelegenheit, Europa Nachrichten zu geben; dann müßten
einige Monate vergehen, ehe man wieder von ihm hören
könne.

London, 24. Sept. Die Times widmet dem Subli-
m des Fürsten Bismard einen sympathischen Leitartikel.
Das Blatt sagt, Bismard's große Errungenschaften, die
Stärke und Einigkeit Deutschlands, bildeten die sicherste und
solideste Bürgschaft des europäischen Friedens. In dieser
Hinsicht sei die Dauer der ministeriellen Stellung Bismard's
von unermeßlichem Vortheil für Europa.

Mittelstown, 24. Sept. Im Proceß O'Brien ergriff
gestern, nach Vernehmung der Belastungszeugen, der Deputirte
Harrington das Wort, um O'Brien zu verteidigen. Der-
selbe warf der Regierung vor, absichtlich den wahren Wort-
laut der incriminirten Rede O'Brien's unterdrückt zu haben.
Der Staatsanwalt wies diesen Vorwurf als Erfindung zurück.
Als Harrington hierauf dem Staatsanwalt vorwarf, er lüge,
erklärte der Vorsitzende des Gerichtshofes, wenn Harrington
eine derartige Sprache weiter führe, werde er ihn aus dem
Saale entfernen lassen. Harrington legte sofort die Verthei-
digung nieder und verließ den Saal. Die Sitzung wurde
somit auf heute vertagt. In den Straßen war eine große
Menschenmenge versammelt, doch kam es nicht zu Ruhe-
störungen.

Mittelstown, 24. Sept. Bei Fortsetzung der Ver-
handlungen des Proceßes O'Brien drückte der Gerichtshof
sein Bedauern aus, daß O'Brien ohne Vertheidiger sei, da
Harrington geglaubt habe, die von ihm übernommene Auf-
gabe nicht erfüllen zu sollen. Die Verantwortlichkeit treffe
Harrington allein. Dillon verteidigt Harrington und be-
schwert sich über die gestrigen Bemerkungen des Staatsan-
walts. Das Urtheil gegen O'Brien lautet hinsichtlich des
einen der beiden Anklagepunkte auf 3 Monate Gefängniß;
hinsichtlich des andern Anklagepunktes werden die Verhand-
lungen fortgesetzt. Gegen die heutige Verurtheilung wurde
Berufung eingelegt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 25. Sept. Heute Nachmittag gegen 1 1/2 Uhr
traf der hochw. Herr Erzbischof auf seiner Durchreise nach
Crefeld auf der hiesigen Station ein, wo derselbe von De-
legirten aus Crefeld, welche ihm bis hierher entgegengefahren
waren, begrüßt wurde. Der hochw. Herr empfing dieselben
auf das herzlichste und lud dieselben freundlichst ein, in sei-
nem Wagen Platz zu nehmen. Nachdem der Herr Erzbischof der
auf dem Bahnhofe versammelten großen Menschenmenge den
erzbischöflichen Segen erteilt hatte, fuhr derselbe, nach kurzem
Aufenthalte, mittelst Extrazuges nach Crefeld weiter, wo
der Empfang ein großartiger sein wird.

Neuß, 24. Sept. In der verfloffenen Woche wurden
durch die hiesige Polizeibehörde 36 Brodtagen abgehempt,
wonach sich die Preise eines Schwarzbrottes im Gewichte von
6 Kilo wie folgt stellten: bei

1	Wäcker resp. Verkäufer	0,88 M.
1	"	"
28	"	0,90 "
6	"	0,92 "
6	"	0,96 "

— Die Polizei faßte gestern Nachmittag vor dem Rhein-
thore drei Müßiggänger von hier, die dem Vogelfange ob-
lagen, ab und confisdirte ihnen eine Menge Vögelchen.
— Auf der Oberstraße wurde gestern Abend ein Be-
wohner von der Straße aus, anscheinend mittelst Salonbüchse
durch's Oberlicht in den Hausflur geschossen. Offentlich ge-
lingt es der Polizei, den Schützen zu ermitteln.

— Heute Mittag stürzte auf der Promenadestraße beim
Beladen eines Fuhrwerks ein Arbeiter in Folge eines Feh-
tritts, ein gefüllter Sad fiel nach und darauf auf ihn, daß
er einen Oberschenkelbruch davontrug.

Neuß, 24. Sept. In der heutigen Sitzung der
Strafkammer des lgl. Landgerichts zu Düsseldorf wurde
gegen die drei Personen verhandelt, welche im März d. J.
versuchten, in einem hiesigen Bankgeschäft einen gefälschten
Wechsel discontiren zu lassen. Die Angeklagten wurden wie
folgt bestraft: Handelsmann Franz Dr. aus Düsseldorf zu
1 1/2, und Handelsmann Heinrich St. aus Düsseldorf zu 1 Jahr,
Fuhrmann Peter S. von hier zu 3 Monaten Gefängniß. 2
Gemeinbändler, welche dem Franz Dr. auf der Flucht nach
seiner Verurtheilung in Düsseldorf beihilft waren, erhielten
je 4 Wochen Gefängniß.
— In Wittgen brannten gestern gegen Abend die ge-

füllten Scheunen zweier Ackerer vollständig nieder. Dieselben
waren versichert.

Neuß, 25. Sept. In dem heute Abend um 9 1/2
Uhr einlaufenden Dinerer Zuge hatte ein Passagier das
Coups verunreinigt. Hierüber vom Schaffner zur Rede ge-
stellt, widersehte er sich demselben und ging schließlich dazu
über, den Beamten mit Stockschlägen zu tractiren. Nur
mit Anwendung von Gewaltmaßregeln gelang es, den Tu-
multuanten zum Stationsbureau zu bringen, wo seine Per-
sonalien festgestellt wurden. Derselbe dürfte für seine Roh-
heit eine exemplarische Strafe zu gewärtigen haben.

Kleinenbroich, 23. Sept. In voriger Woche wurde
hier in einer Gemeinderathssitzung die gesamte Gemeinde-
Jagd, ca. 5800 Morgen groß, die im August 1888 pach-
los wird und bisher zu einer Gesamtsumme von 2775 M.
an verschiedene Jäger verpachtet war, auf 9 Jahre von neuem
verpachtet, und zwar an den Fürsten und Altgrafen v. Salm-
Dyck-Reifferscheidt auf Schloß Dyck für den Preis von 3000
Mark. Zwei Gemeinderathsmitglieder waren zwar, so schreibt
die „K. Btg.“, der Ansicht, daß das Wohl der Gemeinde
es erheische, die Jagd öffentlich und meistbietend zu verpach-
ten, doch die Majorität siegte, und so wurde dieselbe dem
Fürsten übertragen. Kurz nachher meldet sich nun ein Kauf-
mann aus Vieren und theilt mit, er habe nichts gewußt von
der Uebertragung, er wolle sie gern für 3300 M. überneh-
men. Wie hieraus hervorgeht, hätten sich bei öffentlicher
Verpachtung die Angebote zum Besten der Gemeinde be-
deutend gesteigert.

Kleinenbroich, 23. Sept. Sämtliche Mitglieder des
Kirchenvorstandes und der kirchlichen Gemeindevorstellung,
welche in diesem Jahre ausgeschieden, sind, laut der „K. Btg.“,
wiedergewählt worden.

Morken, 21. Sept. Wie vorsichtig man beim Gebrauche
der Drechsmaschinen umzugehen hat, beweist wieder folgender
Unfallsfall, den an solchen Maschinen beschäftigte Personen
als Warnung beherzigen mögen. Ein Arbeiter, welcher mit
Drehen an einer Drechsmaschine hieselbst beschäftigt war,
strich mit der linken Hand einige an der Seite liegende
Nehren in die Maschine und wurde dabei von einem Kamm-
rade erfaßt, welches ihm drei Finger der Hand vollständig
zerquetschte. Der Arbeiter konnte die Hand, weil man die
Maschine nicht schnell auseinander nehmen konnte, erst aus
dem Kammrade entfernen, nachdem ihm auf sein Geheiß die
drei Finger von einem anderen Arbeiter mit einem Messer
vollständig bis an die Hand abgeschnitten worden waren.
Der bedauernswerthe Mann wurde beaufs. ärztlicher Ver-
handlung sofort nach Wobburg transportirt. Gr. Btg.

Köln, 25. Sept. Ein geborener Neuffer, Herr
Dr. theol. Heinrich Ludwig, früher Rector des Waisen-
hauses in Neuß, dann Kaplan an St. Alban in Köln und
Redacteur des Kölner Sonntagsblattes, zuletzt Pfarrer an
Maria-Lyskirchen in Köln, ist zum Präses des Erzbischöf-
lichen Priesterseminars in Köln ernannt worden.

Vom Rhein, 21. Sept., schreibt man der „K. Btg.“
„In Rheinbrohl sollten bekanntlich vor mehreren Jahren bei
einer protestantischen religiösen Handlung die Glocken der
katholischen Kirche geläutet werden, und wurde zu diesem
Zwecke letztere (ob mit Schlüssel oder mit anderen Instru-
menten, es ist mir nicht mehr erinnerlich), auf Befehl eines
Bürgermeisters geöffnet. Zum Schutze der mit der Auf-
schlüsselung Beauftragten war preussisches Militär aufgestellt,
weil das Volk eine „drohende Haltung angenommen hatte“,
und die Rheinbrohler mußten später die Kosten dieser Nacht-
entfaltung bezahlen. Aus Renscheid wurde vor einigen
Monaten und auch kürzlich wieder von Volksversammlungen
auf der Straße berichtet, bei welchem das protestantische
Volk dermaßen drohende Haltung annahm, daß es die zur
Ruhestellung herbeigeeilte Polizei nicht bloß bedrohte, son-
dern förmlich angriff. Man hat nicht gehört, daß hier zum
Schutze der preussischen Polizei preussisches Militär auf-
gestellt worden sei. Würde es sich nicht vielleicht empfehlen,
einen Herrn Landrath v. Runkel auf einige Zeit nach Rens-
cheid zu versetzen? Derselbe würde dort die schönste Gele-
genheit haben, seinen Eifer für die Erhaltung des confes-
sionellen Friedens zu betheiligen und in dem paritätischen Preu-
ßen preussische Parität zu üben.“

Aus Westfalen, 23. Sept. Dem schönen Sauerlande,
der Schweiz Westfalens, ist ein neuer Anziehungspunkt ver-
liehen worden durch die Entdeckung einer mächtigen
Tropfsteinhöhle, die der berühmten Deckenhöhle weder
an Umfang, noch an Großartigkeit und phantastisch bunter Man-
nigfaltigkeit nachsteht. Die Höhle befindet sich in dem 4 km.
westlich von Warstein an der Straße nach Hirschberg liegen-
dem Bisthume, einer pittoresken, von Ausflüßern viel be-
suchten Felsenhöhle. Sie wurde gefunden durch Arbeiter,
welche dort im Auftrag des Verschönerungs-Vereins mit
Berganlagen beschäftigt waren. Die Unterhöhle scheint sich
unter dem Berge seiner ganzen Länge und Breite nach hin-
zuziehen, und die gründliche Durchforschung dieses Labyrinth
von Felskammern wird noch geraume Zeit in Anspruch neh-
men. Mächtige Thierreste, unzweifelhaft vorhistorischen
Ursprungs, sind bereits — tief im Berge — gefunden wor-
den; außer der Zoologie wird nach sachmännischem Urtheile
auch die Geologie werthvolle Ausbeute erwarten dürfen.
Kleinere Höhlen waren in dem Berge schon früher bekannt,
und auch der Umstand, daß ein Bach an der einen Seite
des Bisthumes in die Erde sinkt, um jenseits wieder hervor-
zuquellen, hätte zur genaueren Untersuchung des Berges längst
Anlaß geben sollen. Auf die Kunde von der überraschenden
Entdeckung lenkt sich täglich ein Strom von Touristen in
die Gegend, und die guten Warsteiner machen sich, vielleicht
nicht mit Unrecht, Hoffnung, daß das Naturwunder für sie
eine ergiebige Quelle finanziellen Segens sein werde.

Witten, 21. Sept. Bei einem am nächsten Sonntag
hieselbst stattfindenden Gesangswettstreit werden über
700 auswärtige Sänger um 8 Preise und 2 Ehrenpreise
kämpfen. Die erste Gesangsclasse umfaßt 6, die zweite 13
Vereine. In der ersten Classe streiten die Vereine: „Einig-
keit“, „Bachum“, „Dilettanten-Verein“, Dortmund, „Orpheus“,
Barmen, „Sänger-Vereinigung“, Crefeld, „Deutsche Sänge-
vereinigung“, Elberfeld und „Concordia“-Effen. In der zwei-
ten Classe treten kleinere Vereine aus der Umgegend auf.

Handels-Nachrichten.

Köln, 24. Sept. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen behauptet; ohne Sack die 100 Kil. vorrätig alter W. 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 15,50—16,50 B., Lieferungs-Qualität a 87,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Weizen-Weizen ausgeglichen) — bez., 16,10 B., 16,05 B., März — bez., 16,70 B., 16,60 B. Roggen behauptet; ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter W. 13,00—13,50 B., hiesiger neuer 12,00—12,50 B., Lieferungs-Qualität a 84,5 Kil. die 50 Liter Nov. — bez., 11,45 B., 11,35 B., März — bez., 12,10 B., 12,00 B. Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger W. 11,50—12,00 B., fremder 11,00—12,00 B. Landmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen M. 15,50—15,80; Roggen 00,00—00,00; Gerste 00,00—00,00; Hafer 00,00—00,00. Zufuhr etwa 240 Sack Weizen. **Stettin, 24. Sept.** (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen 100 Ctr. M. 25,20 B., per Oct. 25,00—25,10—20—30 bez., 25,40 B., 25,30 B., Mai 25,30 bez., 25,40 B., 25,30 B. **Köln, 24. Sept.** Kaffee, brauner Java 132—136, hellbraun 126—128, hochgelb 122—124, gelb 120—122, gut ordinär blatt 117—119, ord. 116, Santos 108—112, Plantations 125—136 Pfg. per Pfd. Reis, Java Tafel-M. 22—23, ord. Java 20—, Patna 19—, Ima Aracan 12,25, 2da 11,75, Korintzen Ima 25,50, 2da 24,50, Smyrna-Mosken Eleme 19—, Sultanin 26—28, Mandeln geschälte 77, Pringel 84, Pfäumen, deutsche —, türkische 17,00, Pfeffer, schwarz Penang 98—107, weißer do. 184, Singapore 152, Piment 53 per 100 Pfd. Muskatnüsse 350, Muskatblätter 355 Amboina-Nelken 154, Zanzibar —, Ceylon 120—70, chines. 58, Java — Pfg. per Pfd. Heringe, holl. 28—, Stodische —, Tittlinge holländ. 32—, Bremer 22, Giller Delikat 53,00, Provenceral 88, Robbenfisch 23,00, Bergfisch, brauner 48, do. blauer M. 59, Petroleum M. 11,10. **Berlin, 24. Sept.** Weizen per Sept.-Oct. 146,75, Oct.-Nov. 147,25, Roggen per Sept.-Oct. 108—, per Oct.-Nov. 109—, Hafer per Sept.-Oct. 88—, per Oct.-Nov. 89,25. Weizen loco 47—, per Sept.-Oct. 46,80, per Oct.-Nov. 46,80, Spiritus loco 66,50, Sept.-Oct. 66,75, Nov.-Dec. 68,25. **Stettin, 24. Sept.** Weizen per Sept.-Oct. 149,00, Oct.-Nov. 150—, M. Nov.-Dec. 152,50, April-Mai 160,50, Roggen per Sept.-Oct. 106,50, Oct.-Nov. 107,00, Nov.-Dec. 109,00, April-Mai 117,00 M. Weizen loco 47—, per Sept.-Oct. 46,50, April-Mai 47,00 M. Spiritus 64,70, Sept.-Oct. 65,00 M. Petroleum 10,50 M. **Breslau, 24. Sept.** Spiritus 00,00, Sept.-Oct. 65,30, Nov.-Dec. 68,50 M. Roggen per Sept.-Oct. 111,50, Oct.-Nov. 111,50, Nov.-Dec. 114,50 M. Weizen per Sept.-Oct. 46,00, Oct.-Nov. 46,00 M. **Magdeburg, 23. Sept.** Kartoffelspiritus still. loco ohne Faß M. 70,80—71,30. Ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Angebot. **Leipzig, 23. Sept.** Weizen alter frs. 17,75—19,50, neuer 17,25—18,50, Roggen frs. 13,00—13,25, Gerste frs. 12—16, Hafer frs. 14,00—15,00. **Antwerpen, 24. Sept.** Petroleum faulste. Bl. disp. frs. 15,7/8 bez., 15,7/8 B., per Sept. — bez., 15,75 B., Oct.-Dec. — bez., 15,7/8 B., per Jan.-März 15,7/8 bez., 15,7/8 B. Amerit Schmalz Marke Wilcor per 100 Kg. frs. 83—, Amerit rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 17,50. Weizen-Umsatz — B. Kurz Weizen 124,10. **Paris, 24. Sept.** Weizen 12 Marken per Sept. 50,10, do. Nov.

Bekanntmachung.

Durch Ehevertrag vor Notar Pompy zu München-Gladbach vom 18. September 1887 haben die Brautleute **Max Breuer**, Kaufmann zu Neuf, und **Agnes geb. Michels**, ohne Geschäft zu München-Gladbach, bestimmt:

Artikel eins.

Unter den zukünftigen Ehegatten soll nur eine Gemeinschaft der Erbschaft stattfinden, in Gemäßheit der Artikel 1498 und 1499 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Ein Auszug des Ehevertrages ist heute an die Gerichtsstelle des hiesigen königlichen Amtsgerichts angeheftet und in die dazu bestimmte Tabelle eingetragen worden.

Neuf, den 24. September 1887.

Rechts.

Gerihts-Schreiber des königlichen Amtsgerichts.

Im Auftrage des Concursverwalters Herrn Rechtsanwalt Kray hier selbst sollen am

Mittwoch den 28. Sept. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

in dem Hause Friedrichstraße Nr. 33

dahier gegen baare Zahlung an den

Rechtsbietenden verkauft werden, als:

Mobilien aller Art, meistens

von Mahagoni und gut erhalten,

1 kleiner Geldschrank, 1

4stiges Schreibpult, mehrere

Mantelöfen, 1 Kochherd, ca. 400

St. leere Fruchtsäcke, 20 St.

Hühner u. s. w.

Neuf, den 25. September 1887.

Schmidt, Gerichtsvollzieher,

Rheinstraße 5.

Mittwoch den 28. cr.

bleibt mein Geschäft ho-

hen Feiertags halber ge-

schlossen.

I. Goldstein,

Grevenbroich.

Beit Portemonnaies, Cigarren-Etuis

rief- u. Karten-Etuis, Koffer u. Taschen,

hübsche Photographen, Schreibzeug etc.

Billigst bei von Marcano & Co., Neuf.

Schulbücher

für Elementar- und höhere Schulen, nur in soliden Einbänden, ferner sämtliche sonstigen

Schulutenzen zu den bekanntesten

billigsten Preisen

bei **J. van Haag,**

Buchhandlung.

Eine Parthie

älterer Bücher sind zu jedem

annehmbaren Preise zu haben.

Neue Bücher

ohne Ausnahme liefern mit

5 % Rabatt.

Zeitschriften

liefern ich frei in's Haus, also bil-

liger, und eben so schnell als

bei Bezug durch die Post.

Neuf. J. van Haag,

Buchhandlung.

Billiges und gutes

Kochbuch

So eben ist erschienen und bei mir

vorrätig:

Pröper, Sparsame Küche.

Preis: brosch. M. 1,80,

carton. M. 1,80, geb. M. 2,40.

Von allen Blättern sehr em-

pfohlen.

Robert Schnura,

Buchhandlung.

Neuf, Büchel 31.

Stroh

kauft die

Pappfabrik Grimlinghausen.

Samstag Morgen ein weißes

Galtsch verloren. Gegen Beloh-

nung abzugeben

Büchel 6.

Unsere Campagne beginnt am Dienstag den 4.

October, Morgens 7 Uhr.

Meldungen zur Arbeit werden am Sonntag den 2.

October, Vormittags 11 Uhr, entgegen genommen.

Zuckerfabrik Elsen:

A. & J. vom Rath.

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Rheinland

in Neuf.

Die Gesellschaft versichert Immobilien und Mobiliten gegen Schäden,

verursacht durch Brand, Blitz oder Explosion und deren Folgen, zu festen

Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit.

Die Gesellschaft übernimmt auch die Versicherung von Glascheiben

aller Art gegen Bruchschaden.

Agenturen befinden sich bei den Herren:

Kreis Neuf:

Peter Schenken, Neufsurth.

Dr. H. Effen, Kaarst.

Joh. Bayer, Postverwalter, Wittingen.

Ferd. Busch in Gohr.

Jac. Richter, Bors.

C. Bongard in Grimlinghausen.

H. Hemmersbach, Kommerzienrat.

W. G. Braun, Horrem b. Dormagen.

Kreis Grevenbroich:

W. H. Breuer, Grevenbroich.

J. Klüchten-Nienland, Garzweiler.

Carl Schmidt, Hemmerden.

H. Ant. Cremer, Elfen.

W. H. Wehres, Gutsdorf.

Fr. Hüllen, Wevelinghoven.

Kreis M. Gladbach:

Herrn. Florenz, Lieberg.

H. Vennen, Kleinenbroich.

Kreis Bergheim:

G. Epikernagel, Bebburg.

Jac. Fischer, Kerpen.

Joh. Thönnies, Buir.

Fr. Rappert, Elsdorf.

Kreis Köln:

Jacob Feith, Bongerich.

Joh. Moersch in Langel, für Worringen und Umgegend.

Kreis Erefeld:

Josef Wams, Willich.

Die Agenturgeschäfte für Neuf werden von unserm Bureau

Erkstraße und Hamthorwall aus besorgt.

Zwei möblierte Zimmer mit

Frühstück zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

3 Wohnungen von je 2 Zim-

mern sind per 1. October zu ver-

mieten. Die Exp. f. w.

Corfchenbroich: 7,9. 11,22. 6,8. 8,55.

Kleinenbroich: 7,16. 11,29. 1,35. 6,15. 9,2. 10,32.

Wittingen: 7,24. 11,36. 1,41. 9,8.

Von Gladbach nach Neuf.

Gladbach Abf.: 7,18. 8,40. 11,4. 3,8. 6,22. 10,2.

Gelenabrunn: 8,48. 11,12. 10,10.

Bierfen: 7,29. 8,56. 11,18. 3,19. 6,34. 10,17.

Dülken: 7,88. 9,7. 11,27. 3,28. 6,43. 10,26.

Boisheim: 7,45. 9,14. 11,34. 3,35. 6,50. 10,33.

Breyell: 7,51. 9,20. 11,40. 3,41. 6,56. 10,40.

Kalenderföhen: 8—, 9,31. 11,49. 3,50. 7,3. 10,51.

St. Ant.: 8,6. 9,38. 11,55. 3,56. 7,10. 10,53.

Von Neuf nach Gladbach

Neuf Abf.: 6,48. 9,10. 12,6. 4,18. 7,26. 9,8.

Kalenderföhen: 7,13. 10,15. 12,23. 4,41. 7,58. 9,31.

Breyell: 7,21. 10,23. 12,35. 4,50. 8,1. 9,38.

Boisheim: 7,28. 10,29. 12,40. 4,58. 8,8. 9,44.

Dülken: 7,37. 10,38. 12,48. 5,9. 8,17. 9,52.

Bierfen: 7,47. 10,46. 12,56. 5,20. 8,26. 10—.

Gelenabrunn: 7,54. 8,32.

Gladbach Ant.: 8,2. 10,57. 1,6. 5,30. 8,39. 10,10.

Gladbach-Jülich-Stolberg.

Stolberg Abf.: 6,58. 11,9. 8,44. 6,18. 9—.

Rheydt-Geneiten: 7,4. 11,17. 3,52. 6,26. 9,8.

Odentföhen: 7,26. 11,29. 4,4. 6,37. 9,20.

Hoch-Neuföhen: 7,41. 11,41. 4,20. 9,33.

Odenrath: 7,58. 11,53. 4,32. 9,45.

Amelen: 8,14. 12,14. 4,53. 10,7.

Wellföhen: 8,25. 12,25. 5,4. 10,19.

Jülich Ant.: 8,40. 12,40. 5,19. 10,34.

Stolberg: Ant. 6,40. 8,29. 10,4. 1,44. 7,8.

Stolberg-Jülich-Gladbach

Stolberg Abf.: 7,5. 9,14. 11,47. 5,9. 10,29.

Jülich Abf.: 6—, 8,51. 1,15. 8,5.

Amelen: 6,27. 9,19. 1,43. 8,32.

Odenrath: 6,48. 9,40. 2,4. 8,53.

Hoch-Neuföhen: 7—, 9,52. 2,16. 9,5.

Odentföhen: 7,27. 10,8. 2,32. 6,52. 9,21.

Rheydt-Geneiten: 7,39. 10,20. 2,44. 7,5. 9,35.

Gladbach Ant.: 7,46. 10,27. 2,51. 7,12. 9,42.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische).

Neuf-Köln.

Von Neuf: 6,58. 7,46. 10,14. 11,50. 1,20. 1,63. 3,59. 6,35.

9,27. 10,49.

Von Köln nach Neuf: 7,08. 10,24. 12,1. 2,3. 6,45. 9,37.

Von Neuenheim nach Köln: 7,17. 12,10. 6,54.

Von Dormagen nach Köln: 7,23. 10,36. 12,16. 2,16. 7—, 9,50.

Von Worringen nach Köln: 7,34. 10,46. 12,27. 2,26. 7,11. 10—.

Von Longerich nach Köln: 7,45. 10,56. 12,38. 2,36. 7,22. 10,11.

Von Nippes nach Köln: 7,55. 11,6. 12,48. 2,46. 7,2. 10,20.

Köln-Neuf.

Köln: 5—, 6,10. 7,20. 9,8. 11,40. 1,40. 2,42. 2,45. 5,50. 3,10.

10,20.

Nippes: 5,8. 7,26. 9,15. 11,47. 2,49. 3,16. 10,27.

Longerich: 5,15. 7,35. 9,24. 11,56. 2,58. 6,43. 8,26. 10,36.

Brautkränze,

Bilder und Photographien

werden nach Wunsch billig, solid

und geschmackvoll eingekauft

von **Th. Paut,**

Promenade.

Empfehle frisch geräuch. Kal, Ca-

var, Rauchfleisch, Jungebraten.

Wettwurst in feinsten Waare; heute

eintreffend: **frische Wursteln**

Achtungsvoll

Bernh. Walge,

Markt 16.

Adergut

von 110 Morgen, sehr fruchtbarer

Boden und neuen Gebäuden, fest am

Rhein, jedoch wasserfrei, zu verkaufen

resp. zu verpachten, und kann mit

vollem Inventar gleich angetreten

werden. Besonders für Anfänger ge-

eignet. Off. unt. B. 110 an d. Exp.

Für eine neu eingerichtete Dampf-

mühle, Leistungsfähigkeit bis 150 Sack,

wird ein

Obermüller

gesucht. Derselbe muß nicht allein

im Mühlenbau und der praktischen

Müllerei durchaus erfahren, sondern

auch befähigt sein, das ganze Mühlen-

Geschäft selbstständig zu führen.

Stellung dauernd bei gutem Ge-

halt. Den Offerten ist ein kurzer

Lebenslauf, Zeugnisse in Abschrift

und Gehaltsansprüche beizufügen.

Offerten unter D. L. 202 besorgt

die Expedition d. „Westf. Merkur“.

Münster.

Geübte Möbelschreiner gesucht

von **Johann Embler.**